

**Predigt vom 24.11.2013
Letzter Sonntag des Kirchenjahres
Ewigkeitssonntag
über Hiob 14, 1-3a
Pfarrer Dr. Becks**

"Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf."

Amen.

Liebe Gemeinde!

Jeder Atemzug hängt am seidenen Faden; nur so lang wie wir da sind. Wir machen uns diese Fragilität unseres Seins, die Begrenztheit, die Einmaligkeit und Würde des Augenblicks unseres Lebens oft nicht bewusst. Jeder Moment Deines Lebens eine Gratwanderung, ein Wagnis, ein Risiko, aber eben auch ein Geschenk, eine Möglichkeit, ein Abenteuer, ja ein Wunder! Nur, dass wir das im normalen Alltag in der Regel nicht mehr wahrnehmen, vielleicht durch zu viele angebliche Selbstverständlichkeiten, an die wir uns gewöhnt haben. Mancher denkt dann mitunter, sein Leben wäre geradezu abgesichert: Also nicht am seidenen Faden, sondern mit Stahlseilen, mit stabilen Gebäuden, mit Helmen für Radfahrer und siebenmal verstärkten Stahlträgern unterfüttert.

Es gibt dann Menschen, die ignorieren am Ende dieses hinein geworfen sein in die Existenz ganz und gehen davon aus, es gäbe so etwas wie eine Garantie, sozusagen einen Anspruch auf ein gelingendes, möglichst gesundes, erfülltes, langes Leben. Und so verliert man dann das Gespür dafür, dass jede Sekunde an einem unsichtbaren Segen hängt, an einer Kraft, die eben gar nicht von Menschen abhängt, an einem Willen, der unverfügbar ist und übrigens auch frei und unbeherrschbar. Nur, wer um diesen seidenen Faden weiß, an dem alles hängt, der wird der Gegenwart seines Lebens tiefer nahen und sich verneigen vor der Gnade eines jeden Augenblicks. Aber all das ist schwer zu verstehen, wenn man den weiten Horizont aus den Augen verliert. Tim Bendzko, ein echt beeindruckender junger Liedermacher, drückt das ja aus: "Das dreht sich alles nicht im Kreis, das ist nur der Wind, der Dich in den Wahnsinn treibt, der Dich aufreibt wie ein Sandkorn in den Fängen der Zeit. Das hab ich alles schon gesehen, passiert's jetzt noch einmal, tut es wieder so weh? Ich versuch einfach dieses Mal nicht hinzusehen..." Viele von uns haben doch innerlich das Gefühl, es dreht sich alles nur im Kreis: der tägliche Wahnsinnsstress mit seinen Routinen, immer die gleichen Versuche, Probleme, Auseinandersetzungen. Wir versuchen, unser Glück zu finden oder sogar zu konstruieren. Aber dabei werden wir regelrecht zerrieben wie ein Sandkorn in den Fängen der Zeit.

Im Fernsehen und im Radio wurde jetzt die ganze Woche nur über Glück gesprochen. Und mir scheint, wir sind nicht selten eine zerknirschte, unsicher gewordene Gesellschaft, die verzweifelt versucht, immer noch angenehmere Angebote herzustellen, um perfekt glücklich zu sein. Aber dabei hat man das Gefühl, vieles greift sich eigenartig ab und ist schon mal dagewesen. Es wird immer schwerer, wirklich etwas Neues, Überraschendes zu bringen, was uns noch vom Hocker reißt. Wir sind arme Glücksritter, die dem Glück hinterhereilen und dabei zum Teil das Leben verlieren. Es gibt einen Denkfehler: Womöglich ist Glück gar nicht das Höchste, was ein Mensch in seinem Leben anstreben sollte.

Vielleicht ist Glück sogar nur ein unverfügbarer Funke, den man selber gar nicht steuern kann. Könnte es sein, dass es noch etwas viel Größeres für den Menschen gibt als Glück: **Wahrheit, Würde, Gerechtigkeit, Frieden, Mitgefühl, Demut, Ewigkeit?** Wenn wir den Mut hätten, eine religiöse Perspektive einzunehmen, wie Hiob es heute Morgen hier in dem Predigttext tut, dann steckt darin natürlich zunächst auch ein Erschrecken: "Der Mensch lebt nur kurze Zeit, ist voll Unruhe und fällt ab wie eine Blume und ist wie ein Schatten, der nicht bleibt." Darum sagt Tim Bendzko richtig: **"Was bleibt mir dann übrig, ich kann das nicht ignorieren. Der Schein trügt nicht, ich darf nicht die Kontrolle verlieren. Irgendwas muss mich doch aus dieser Leere führen."** Am Anfang des Glaubens, am Anfang der Religion, am Anfang des Christentums steht immer die ehrliche und ungeschminkte Auseinandersetzung mit unserer Endlichkeit. Überraschenderweise steht damit am Anfang der Religion ausgerechnet ein klarer Realismus. Nur wer realistisch auf das Leben des Menschen schaut und seine Begrenztheit erkennt, der weiß, dass ob wir nun 100 Jahre oder nur wenige Stunden auf dieser Welt waren, äußerlich doch nur ein Schatten bleiben werden, der sich verliert; nur wer das wirklich zulässt, **nur dem wird es irgendwann wie Schuppen von den Augen fallen:** Er wird fühlen, dass es in Wahrheit um eine ganz andere Weite, um eine viel größere Dimension geht, auf die wir ausgerichtet sind. Und weil wir mit seiner Ewigkeit verbunden sind, tut Gott seine Augen über einen solchen vergänglichen Menschen wie uns auf. Das ist es: Diese in uns verborgene Verbindung mit einer anderen Weite Gottes, mit der Ewigkeit, die uns echte Menschlichkeit ermöglicht und uns die Ruhe gibt, dass diese Welt wunderbar ist, weil sie ein Übergang ist, eine Öffnung hat, zu einem unvergänglichen Frieden, zu dem wir alle hier berufen sind. **"Vielleicht kommt dann kein Winter mehr - Ich will keine Winter mehr!"** singt Tim Bendzko. Ohne die realistische Hoffnung, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft und abwischen wird alle Tränen aus unseren Augen und kein Leid mehr sein wird, noch Geschrei noch Schmerz, ohne die Hoffnung, dass Gott alles neu macht und es dann nicht mehr Sommer und Winter, Tag und Nacht, Frost und Hitze gibt. Ohne diese Hoffnung, nein ohne diese Realität, wären wir hier alle der völligen Sinnlosigkeit ausgeliefert. Unser Leben würde dann ein Mechanismus sein, eine materielle Aufblähung, die wir autonom beginnen und am Ende kalt, unnahbar und selbst umkreisend beenden.

Liebe Gemeinde!

Wir haben im vergangenen Kirchenjahr wieder viele Menschen aus unserer Gemeinde loslassen müssen. Natürlich sind wir sehr traurig darüber, zum Teil sind viele Angehörige immer noch sehr verletzt; vor allem weil sie nicht verstehen können, warum dieser geliebte Mensch von ihrer Seite gehen musste. Unsere Seelen sind so verbunden miteinander. Der Abschied schmerzt sehr. Aber wie grauenhaft und kleingeistig wäre die Annahme, dass mit dem Tod "alles aus" ist, wie viele das inzwischen hier propagieren. Was für ein Menschenbild steckt dahinter, wie kurz gedacht und ökonomisiert ist das, den Menschen so zu verachten und wie eine Maschine zu sehen, die abgeschaltet wird. In Wahrheit aber hängt unser Leben am seidenen Faden, nur so lange, wie wir da sind. Aber danach hängt unser Leben nicht mehr am seidenen Faden, sondern wir werden sicher geborgen sein in der unendlichen Weite und Liebe Gottes. Dieser seidene, fast unsichtbare Faden ist es, der uns in diesem Leben mit Gott verbindet und damit die Ewigkeit in unser Herz legt und das ist so viel mehr als alles Glück dieser Welt.

Ganz am Ende des Liedes - Sie haben es vielleicht gar nicht gehört - singt Tim Bendzko noch etwas sehr Bedeutendes: **"Das alles hängt am seidenen Faden und wird gelenkt vom seidenen Faden!"** Das ist auch meine innere christliche Überzeugung, meine Ruhe, meine Gewissheit, mein einziger echter Trost: Dass dieser kleine, unsichtbare, fast bedeutungslos erscheinende Faden, an dem auch mein Leben hängt, allein an Gottes Gnade, an Gottes Liebe und an seinem Willen liegt. Mit meinen Schritten ist er still und leise verbunden, und wenn auch nichts sicher ist auf dieser Welt, ist der Faden doch das Stärkste, das mich hält.

Amen.